

Eine Schweiz «après la lettre»

Daniel de Roulet setzt in seinem Untergangsszenario «Un glacier dans le cœur» auf einen künstlerischen Neuanfang

Unter den Büchern, die am heute beginnenden Salon du livre in Genf vorgestellt werden, dürfte Daniel de Roulets Porträtsammlung am meisten zu diskutieren geben.

Charles Linsmayer

Nach dem Grounding der Swissair, dem Einstieg eines arabischen Emirats in die grösste Schweizer Bank, der Ersetzung der Viersprachigkeit durch das Englische, der Aufhebung der Zollschranken, dem Ende der Schwerindustrie und dem Untergang des Bauernstandes befindet sich die Schweiz, folgt man Daniel de Roulet, in voller Auflösung. Und wenn André Gide einst frozettelte, jeder Schweizer trage seine Gletscher im Herzen, so heisst das laut de Roulet heute nicht mehr nur, dass der Schweizer sich durch besondere Gefühlskälte auszeichne, sondern dass das, was unzerstörbar schien, sich nun ganz plötzlich verflüssige.

Darum trägt, was Daniel de Roulet in einem Vor- und in einem Nachwort eloquent mit der entsprechenden Theorie unterlegt, im französischen Original den Titel «Un glacier dans le cœur». Im Herbst aber, wenn der Limmat-Verlag die deutsche Übersetzung präsentiert, wird der Band «Nach der Schweiz» heissen. Denn die 26 Kurzporträts von Literatur- und Kunstschaffenden, die de Roulet versammelt, weisen seiner Meinung nach auf das hin, was nach dem Untergang der Schweiz zurückbleiben wird.

Visionäre Kunst

Die Künstler, die ihre Mitbürger seit 150 Jahren als Seismografen auf den Untergang vorbereitet und gewissenhaft die nationalen Mythen demontiert haben, durchschauen laut de Roulet quasi berufsmässig den Zeitgeist und sehen die Veränderungen voraus. «Darum wird man, wenn es darum geht, zur Geschichte dieses Landes zwischen Alpen und Jura eine Fortsetzung zu erfinden, gut daran tun, auf sie zu zählen: auf ihre Unangepasstheit oder ihre Gerissenheit, auf ihren Zorn oder ihre Zurückhaltung, auf ihren seit jeher kritischen Geist.»

Lässt man die «26 Arten, ein Land zu lieben und sich von ihm zu verabschieden», wie der Untertitel des Buches heisst, Revue passieren, so erkennt man dann allerdings bald, dass kaum eines der dargestellten Beispiele – «Entwürfe zu einer Biografie» nennt de Roulet die Texte selber – dem hohen Anspruch genügt, richtungsweisend für eine Schweiz «après la lettre» zu sein. Viele der Porträts, die fast alle schon mal veröffentlicht wurden, entstanden in einer Zeit, als von einer Krise der schweizerischen Identität noch kaum die Rede war, und nur die wenigsten liefern überzeugende Argumente für eine These, die offensichtlich erst lange nach deren Niederschrift formuliert worden ist.

Tinguely, Yersin, Szeemann

Doch, ja, Tinguelys rostige Nonsensmaschinen könnte man als Vorbote des Untergangs der Schweizer Schwerindustrie ansehen – wenn der Künstler sich, was de Roulet sauer aufstösst, in seinen letzten Jahren nicht vom Revolutionär zum Kapitalisten gewandelt hätte. Yves Yersins Film «Les petites fugues» ginge als Untergangsvision für das Schweizer Bauerntum durch, während Karl Stauffer-Berns trauriges Schicksal erstmals die Korruptierbarkeit eines Schweizer Bundesrats aktenkundig machte und Harald Szeemanns Geldzerstörmaschine an der Expo 02 das antizipieren könnte, was de Roulet – wohl etwas voreilig – «das Ende der Schweizer Hochfinanz» nennt.

Neben solchen Vorwegnahmen von Heutigem finden sich in de Roulets Liste durchaus auch Fälle, in denen Kunstschaffende Perspektiven auf ein mögliches künftiges Verhalten aufgemacht haben. Jean Rousset mit der Begründung einer strukturalistischen, auf den Text und nicht auf die Biografie bezogenen Literaturkritik, Max Frisch, der die Suche nach Authentizität bis zum Exhibitionismus weitergetrieben hat, Adolf Muschg, der sich auch als «meistgehasster Autor des Landes» nicht von seiner konsequenten dissidenten Haltung hat abbringen lassen, P.M., der anonyme Zürcher Autor, der noch immer eine ferne Zukunft beschreibt, statt in Vergangenheitsverherrlichung zu **machen**.

Geglückte Darstellungen

Doch, ja, es gibt sie, die Beispiele für de Roulets kühne These. Ob die Porträtierten aber wirklich geeignet wären, Wortführer und Stichwortgeber einer aus der Asche des Untergangs neu aufsteigenden Schweiz zu sein, das muss dem Urteil jedes einzelnen Lesers überlassen bleiben.

Vollkommen falsch wäre es jedoch, wenn man die Porträts einzig als Belege für jene Thesen bewerten würde. Auch wer sie als verstiegen oder willkürlich empfindet, wird sich dem Charme, dem Einfallsreichtum und der erzählerischen Verve von de Roulets Porträtierungskunst nur schwer zu entziehen vermögen. Da gibt es ein hintergründiges Gespräch mit Jürg Laederach, diesem «Beckett en plus bavard», der immer fünf Wörter zu viel schreibt. Da wird aus der Optik von Frieda Mermet ein eigenwilliges Porträt von Robert Walser entworfen, erscheint einem Noëlle Revaz' «Rapport aux bêtes» bei aller Modernität unversehens als Fortsetzung eines längst abgelebten Paradigmas und wird einem mit einem Schlag das Besondere an der Prosa von Peter Weber klar. De Roulet kann aber auch zynische Seitenhiebe austeilen, wenn er in einem Brief an Bundesrat Couchepin ein härteres Vorgehen gegen Leute wie Hirschhorn, Dürrenmatt, Hodler und Rousseau fordert. Oder er kann gnadenlos Koryphäen vom Denkmalsockel stürzen, wenn er wie im Falle von Le Corbusier unter dem saloppen Titel «Le Corbu collabo» Spuren nach Vichy-Frankreich **freilegt**.

«Ökoterrorist» Camenisch

Am eindringlichsten aber wirken die Porträtierten, wenn de Roulet sie in seiner eigenen Familie festmachen kann. So im Falle von Annemarie Schwarzenbach oder in demjenigen von zwei Onkeln, die beide auf eine merkwürdige Weise Opfer des kapitalistischen Systems wurden. Und es ist sicher nicht ganz abwegig, auch das leidenschaftlich engagierte Porträt

des «Ökoterroristen» Camenisch irgendwie mit de Roulets eigenem politischen Werdegang in Beziehung zu setzen, den das Buch sonst eher tabuisiert.

Ein skrupulös genau recherchierender Porträtist ist de Roulet nicht – in den Details gäbe es das eine oder andere zu bemängeln –, aber seine Geschichten haben Drive, sind immer wieder auf eine neue Weise erzählt und besitzen eine Unmittelbarkeit, wie sie ein rein journalistischer Bearbeiter niemals zustande brächte.

Das Buch

Daniel de Roulet: Un glacier dans le cœur. 26 manières d'aimer un pays et d'en prendre congé. Editions Metropolis, Genf, 224 Seiten, Fr. 34.50.